



In der syrisch-orthodoxen Kirche wäscht der Priester am Gründonnerstag zwölf Knaben die Füße (Bild: Vera Markus)

Erstellt: 10.04.2015

Mit den Ostkirchen nochmal Ostern feiern

orthodoxe/ Die orthodoxen Kirchen in Zürich laden zu ihren Osterfeiern ein. Zum Beispiel in der Nacht vom 11. April. Und trotz grossen kulturellen Unterschieden arbeiten sie neu eng zusammen.

Nicht für alle ist Ostern schon vorüber. In den orthodoxen Kirchen wird erst jetzt, eine Woche später, gefeiert. Während die Westkirchen den flexiblen Ostertermin nach dem gregorianischen Kalender errechnen, halten sich die Ostkirchen an den älteren julianischen Kalender. Die Termine können zusammenfallen wie im letzten Jahr oder bis zu fünf Wochen auseinanderliegen wie im nächsten Jahr.

Eingeladen. «Christus ist auferstanden», ruft der Priester in die Osternacht. Die orthodoxen Gemeinden in Zürich laden ein, diesen wichtigen Moment mit ihnen zusammen zu erleben. Auch bei den Orthodoxen wird von Gründonnerstag bis Ostern gefeiert, Gäste sind an allen Anlässen willkommen. Orthodoxe Gottesdienste sind ein Fest für die Sinne: Ikonen, Kerzen, Weihrauch, Gesänge. Nirgendwo in der Schweiz ist die orthodoxe Vielfalt so gross wie in Zürich. Sechzehn Gemeinden verschiedenster Traditionen gibt es hier. Die erste wurde 1933 von russischen Einwanderern gegründet, die jüngste von eritreischen Asylsuchenden. Die orthodoxe Familie ist seit dem 5. Jahrhundert gespalten in byzantinische und orientalische Kirchen. Hinzu kommen Kirchen, die lose mit Rom verbunden sind. Angesichts der kulturellen, theologischen und sprachlichen Unterschiede ist umso bemerkenswerter, was im letzten September in Zürich geschah: Zehn orthodoxe Gemeinden von Kirchen aus Ägypten, Äthiopien, Armenien, Eritrea, Griechenland, Rumänien, Russland, Serbien und Syrien haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen. Präsiert wird er vom griechischstämmigen Stadtzürcher Gemeinderat Kyriakos Papageorgiou und der Koptin Siham Müller. Das gemeinsame Ziel: die öffentlich-rechtliche Anerkennung.

Verbunden. Peter Wittwer, pensionierter reformierter Pfarrer, hat die Verbandsgründung im Auftrag der katholischen Kirche von Anfang an begleitet. Er freut sich, dass es trotz ersten Widerständen gelungen ist, Byzantiner und Orientalen ins Boot zu holen. 2011 hatte Wittwer für die Stadt eine Ausstellung über die Orthodoxen kuratiert: «Ein Stück Himmel auf Erden» hat den Aufbruch befördert. Wittwer unterstützt den Verband

weiter im Beirat der Landeskirchen. Er erzählt von einem geplanten Treffen mit Spitalseelsorgern. «Die orthodoxen Priester müssen besser vernetzt sein und gerufen werden, wenn jemand sie braucht.»

Von reformierter Seite sitzt Ökumenebeauftragter Peter Dettwiler im Beirat. Mit Blick auf die öffentlich-rechtliche Anerkennung ist er zuversichtlich. «Der Kirchenrat steht voll und ganz hinter dem Anliegen», sagt er. Im Moment ist er allerdings mit ganz praktischen Problemen befasst. Für die Osterfeiern einer äthiopischen Gemeinde musste ein provisorischer Gastort gefunden werden, weil die Pfarrei Opfikon die Räume an diesen Tagen selber braucht. Und dringend auf der Suche nach einem neuen festen Obdach ist die eritreische Gemeinde.

Denn die meisten Orthodoxen sind zu Gast in Kirchgemeinden oder Pfarreien. Eigene Gotteshäuser wie der moderne griechische Bau Agios Dimitrios oder die russische Auferstehungskirche mit Zwiebelturm und die serbische Kirche Maria Entschlafen mit Kuppel – beides umgebaute Kapellen – sind selten.

Anerkannt. «Wir müssen präsenter sein in der Öffentlichkeit und viel mehr zusammenarbeiten», sagt Alfreda Eilo. Die Studentin vertritt die syrisch-orthodoxe Kirche im Verbandsvorstand und arbeitet grad an einer Website. Für die Gemeinden gebe es viel zu tun bis zur Anerkennung. Doch Anforderungen wie demokratische Organisationsstrukturen seien auch für die Gemeindemitglieder ein Gewinn. Und Eilo betont: «Es geht uns nicht um Geld.» Man strebe eine «kleine» Anerkennung an, ohne Zugang zu Steuergeldern. Wichtig sei die gesellschaftliche Anerkennung, gerade für die zweite Generation von Einwanderern. «Sie schätzen ihre Kirche als Verbindung zu ihren Wurzeln. Zugleich aber sind sie in der Schweiz daheim.» *Christa Amstutz*

Offene Türen an Ostern

«Kommt und seht» – mit diesen Worten Jesu laden die orthodoxen Gemeinden in Zürich alle Interessierten zu ihren Osterfeiern ein. Der Gründonnerstag ist leider schon vorbei. Doch am Karfreitagabend, 10. April, und in der Osternacht vom 11. April kann man an vielen Orten in Zürich die orthodoxe Spiritualität geniessen. Zum Beispiel in der griechischen Kirche Agios Dimitrios in Wipkingen, der russischen Auferstehungskirche in Oberstrass und der serbischen Kirche Maria Entschlafen in Schwamendingen. Oder in einer der vielen anderen Gemeinden: der äthiopischen, bulgarischen, eritreischen, koptischen, rumänischen, syrischen. Osterveranstaltungen:
www.reformiert.info/orthodoxe